

Gemeinde  
**Burgsinn**



Burgsinn, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge in zweiter Reihe ist im roten Kreis markiert.  
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Früheste Nachrichten über jüdisches Leben in Burgsinn findet man auf dem Friedhof Altengronau (Hessen), der fünfzehn Kilometer vom Ort entfernt liegt. Im 18. Jh. wurden dort 34 Israeliten aus Burgsinn bestattet. Das älteste Grab ist das von Nathan, Sohn des Jisrael, der 1721 verstarb. Auch der Vorsteher der jüdischen Gemeinde Burgsinn, Wolf Katz, wurde hier 1747 beerdigt. Im Rahmen des im Königreich Bayern geltenden Judenedikts erhielt Burgsinn 15 Matrikelstellen. Die 15 genehmigten Familien umfassten zusammen mit dem Vorsänger und Lehrer im Jahr 1817 rund 85 Personen.

### 19./20. Jahrhundert

Da ihre Anzahl in den nächsten Jahren wieder abnahm, konnte sich die Kultusgemeinde keinen eigenen, staatlich geprüften Vorsänger leisten, so wie es die Regierung verlangte. Sie schloss sich daher 1829 mit der jüdischen Gemeinde Heßdorf zusammen, um einen gemeinsamen Rabbiner zu finanzieren. Die im Anwesen des Schusters Löb Blum und seiner Nachkommen stehende Mikwe musste 1832 nach den neuen Hygienevorschriften erneuert werden. Die Planungen dafür zogen sich rund zwanzig Jahre lang hin. Letztlich entstand 1850 ein neues Ritualbad auf einem Grundstück im Kurvenbereich Mühlenstraße/Kreuzstraße (Plan-Nr. 174, heute unbebaut).

1848 zählte die Judengemeinde Burgsinn laut einer Erhebung des Landgerichts Gemünden 70 Mitglieder. Die Gemeinde gehörte zuletzt dem Rabbinatsbezirk [Bad Kissingen](#) an, die Toten wurden auf dem jüdischen Bezirksfriedhof in Altengronau (Hessen) beigesetzt. In jener Zeit machte sich zunehmend ein schmerzlicher Mangel an geeigneten Räumen für die Gemeindeaufgaben bemerkbar. Der Religionsunterricht wurde 1858 im Wohnzimmer des zuständigen Lehrers erteilt. Doch durch die gestiegenen Schülerzahlen war dies ein unhaltbarer Zustand geworden. Da die verarmte Kultusgemeinde die Kosten für einen separaten, angemieteten Schulraum nicht tragen konnte, kündigte der Lehrer schließlich. Zusätzlich war damals auch eine Erweiterung und Renovierung der Synagoge dringend erforderlich geworden. Die Kultusgemeinde Burgsinn beantragte nun die Bewilligung einer landesweiten Kollekte, was ihr von der Regierung auch gewährt wurde. Mit den Einnahmen konnten sowohl ab 1862 die Erneuerung der Synagoge als auch 1863 die Anschaffung eines Schulhauses (Haus-Nr. 184, heute: Am Lindenberg 17) realisiert werden. Um Kosten zu sparen, stellten die beiden Kultusgemeinden Burgsinn und [Rieneck](#) 1872 einen gemeinsamen Religionslehrer an. Bis 1910 verringerte sich die jüdische Bevölkerung im Dorf um zirka ein Drittel und zählte nur noch 43 Personen. Drei

jüdische Mitbürger ließen im Ersten Weltkrieg ihr Leben.

## NS-Zeit

Zu Beginn der NS-Gewaltherrschaft 1933 lebten noch zirka 50 Jüdinnen und Juden in Burgsinn. Im März 1938 gingen nach dem erfolgten Einmarsch deutscher Truppen in Österreich auch in Burgsinn NSDAP-Parteimitglieder gegen die Synagoge und jüdische Häuser vor. Am Abend des 10. November 1938 wurden jüdische Wohnungen und Geschäftsräume systematisch durchsucht, ausgeraubt und verwüstet. Die Nazis entfachten im Ort mehrere Feuer, in denen sie das Eigentum der Israeliten verbrannten. Auch die Synagoge wurde aufgebrochen und die Inneneinrichtung mit allen sakralen Gegenständen vernichtet. Anschließend hat man sechs jüdische Männer verhaftet, eingesperrt und misshandelt. Nach dieser Pogromnacht zogen viele jüdische Mitbürger in Großstädte oder wanderten aus. 1939 lebten nur noch neun Israeliten im Ort. Drei von ihnen wurden 1941 in das Konzentrationslager Jungfernhof bei Riga deportiert und ermordet. Insgesamt wurden 21 jüdische Frauen, Männer und Jugendliche, die einmal in Burgsinn ihre Heimat hatten, Opfer der Shoah.

## Gegenwart

Die Strafverfahren gegen die Täter der Pogromnacht in Burgsinn wurden wegen Mangels an Beweisen eingestellt. Die Privatleute, die während des NS-Regimes die Synagoge und die Mikwe zu günstigen Konditionen erworben hatten, leisteten Ausgleichszahlungen an die JRSO.

Die Kommune unterstützt die Initiative [DenkOrt Deportationen](#) in Würzburg und wird eine Skulptur in Form einer Deckenrolle aufstellen, um an die deportierten Opfer der Shoah zu erinnern. Ein Gegenstück wird das zentrale Mahnmal am Würzburger Bahnhofplatz erweitern.

(Christine Riedl-Valder)



Hebräische Inschrift über der Eingangstür des Hauses, das mit der Synagoge baulich verbunden ist (Aufnahme um 1980).

Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S.49

Das Gebäude Fellener Straße 14 war Wohn- und Geschäftshaus des Metzgers und Viehhändler Emanuel Stein. Über dem Eingang befindet sich eine hebräische Inschrift mit der Jahreszahl für 1815/16. Das Synagogengebäude befand sich auf dem rückwärtigen Grundstück.

Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Gedenktafel im Rathaus von Burgsinn zum Gedenken an das Schicksal der jüdischen Mitbürger (Aufnahme um 1990).

Copyright Israel Schwierz, Würzburg

## Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1694
Katholisch	1171
Protestantisch	472
Jüdisch	43
Sonstige	8

## Literatur

Hans Schlumberger / Cornelia Berger-Dittscheid: Burgsinn. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 155-166.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 214.

## Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=187590&objtyp=bau&top=1>

<https://www.alemannia->

[judaica.de/burgsinn\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/burgsinn_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://denkort-deportationen.de/jg-burgsinn/>

Synagoge  
**Burgsinn**



Rückwärtiger Synagogenanbau Fellener Str. 14. Die Synagoge wurde in den 1990er Jahren zu einem Wohnhaus umgebaut Aufnahme um 1990).  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Erste archivalische Nachrichten berichten von einer 1780 errichteten Synagoge in der Ortsmitte (Plan-Nr. 220, Haus-Nr. 125; heute Rückgebäude Fellener Str. 14) auf einem Grundstück, das der Vorsteher Jüdle Kath (verst. 1808) seiner Kultusgemeinde unentgeltlich überlassen hatte. Laut späteren Aufzeichnungen ersetzte dieser Sakralbau ein schon in Burgsinn zuvor vorhandenes jüdisches Gotteshaus, dessen Standort jedoch nicht überliefert ist. Kultusvorsteher Jüdle Kath (verst. 1808) hatte das Grundstück seiner Gemeinde unentgeltlich überlassen.

### Geschichte

Die Schenkung war jedoch mit der Auflage eines regelmäßigen Gebets verbunden. Darüber kam es zum Streit, der 1793 aktenkundig wurde. Das jüdische Gotteshaus wurde über einem hohen gemauerten Sockel als Fachwerkbau mit Halbwalmdach ausgeführt. Mit einer Breite von 5,30 m und einer Länge von etwa 6,10 m gehörte es zu den kleinsten Sakralräumen seiner Art. Es ersetzte laut einem späteren Beleg einen Vorgängerbau, dessen Standort jedoch nicht überliefert ist. Für das Synagogengebäude musste die Kultusgemeinde an die Thüngensche Patrimonalherrschaft Schutzgeld bezahlen. Trotz scharfer Einsprüche und einer rechtlichen Auseinandersetzung wurden diese Abgaben über das Jahr 1948 hinaus noch verlangt.

Aufgrund ihres renovierungsbedürftigen Zustands und des zunehmenden Platzmangels musste die Synagoge 1863/64 saniert und vergrößert werden. Dabei hat man den zweigeschossigen westlichen Bauteil im Obergeschoss erweitert, so dass die Synagoge nun Raum für 30 Frauen und 32 Männer bot. Ab Herbst 1864 konnte sie wieder für die gemeinsamen Gottesdienste genutzt werden.

### NS-Zeit und Gegenwart

In der Pogromnacht vom 10. November 1938 brachen NSDAP-Parteimitglieder und ortsansässige Christen den Sakralraum auf und zerstörten die Inneneinrichtung und Ausstattung völlig. 1940 erwarb ein Privatmann die einstige Synagoge.

Nach dem Zweiten Weltkrieg forderte die JRSO von dem Eigentümer der Synagoge die Zahlung einer Abgeltung. Anschließend wurde der ehemalige Sakralraum als Lager genutzt und in den 1990er Jahren zu

einem zweigeschossigen Wohnhaus umgebaut. Im Kern des Neubaus ist noch alte Bausubstanz enthalten.

(Christine Riedl-Valder)

## Literatur

Hans Schlumberger / Cornelia Berger-Dittscheid: Burgsinn. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 155-166.

## Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=187590&objtyp=bau&top=1>  
[https://www.alemannia-judaica.de/burgsinn\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge](https://www.alemannia-judaica.de/burgsinn_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge)  
[https://www.sinngrundallianz.de/seite/bs/main-spessart/463/-/Die\\_Synagoge.html](https://www.sinngrundallianz.de/seite/bs/main-spessart/463/-/Die_Synagoge.html)



## Kriegerdenkmal Burgsinn



Burgsinn, Gedenktafel für die Gefallenen der beiden Weltkriege mit dem Namen von Adolf Hamburger (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/17-12

Das neu geschaffene Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege aus Burgsinn befindet auf dem Gelände der Grünanlage an der Wasserburg unweit der „Tourist-Information“.

### Beschreibung

Unter der Widmung **BURGSINN SEINEN SÖHNEN 1914–1918 1939–1945** sind auf der linken Gedenktafel die Namen der Toten des Ersten Weltkrieges festgehalten, darunter auch der des jüdischen deutschen Soldaten

**1914 HAMBURGER ADOLF.**

Unweit dieses Kriegerdenkmals steht ein weiteres Denkmal für die Soldaten des Krieges 1870/71. Unter der Inschrift **Dem Andenken der Mitkämpfer des Krieges 1870/71 gewidmet von der Gemeinde Burgsinn** steht auch ein **FELIX ROSENBERGER**, er dürfte ein jüdischer Kriegsteilnehmer gewesen sein.

### Adresse

Grünanlage am Burgweg 11, 97775 Burgsinn